

Heimatbuch
des Kreises Viersen
1996

47. FOLGE
HERAUSGEBER OBERKREISDIREKTOR VIERSEN

	Für Erwachsene (am Tag)	Für Jugendliche (am Tag)	Anzahl der Arbeiter (Bracht)
1892 ⁴⁷	1,80 M	0,80 M	
1893 ⁴⁸	1,88—2,30 M		
1894/95 ⁴⁹	2,00—2,50 M		18
1896/97 ⁵⁰	2,10 M		20 (davon 4 Jug.)
1899 ⁵¹			23 (6 Jug.)
1900 ⁵²	2,10 M	0,90 M	
1901 ⁵³			32 (3 Jug.)
1902 ⁵⁴			37 (3 Jug.)
1903 ⁵⁵	2,20 M		38 (7 Jug.)
1905 ⁵⁶	1,80—2,50 M ⁵⁷	1,40—1,60 M	40 (5 Jug.)
1906	1,80—2,60 M ⁵⁸	1,50—1,70 M	
1907 ⁵⁹	2,50 M	1,10 M	45 ⁶⁰
1911 ⁶¹	2,70 M		75 ⁶²
1914 ⁶³	3,30 M	2,50 M	

Um die Löhne in die richtige Relation setzen zu können, müßte man eigentlich einen „Warenkorb“ zum Vergleich anbieten können. Dies ist mir allerdings nur mit Zahlen aus dem Jahr 1880 möglich, eine leichte Geldentwertung ist also einzubeziehen:

	1 Liter	Milch	15 Pfg.
	1 Pfd.	Schweinefleisch	75 Pfg.
	1 Pfd.	Rindfleisch	47 Pfg.
	1 Zentner	Kartoffeln	1,90 Mark
	1 Pfd.	Weizenmehl	15 Pfg.
	1 Pfd.	Roggenmehl	14 Pfg.
	1 Pfd.	Schwarzbrot	8 Pfg.
	1 Pfd.	Weißbrot	12 Pfg.
	1 Zentner	Kappes	12 Pfg.
		Jahresmiete für ein Zimmer	30—35 Mark
1906	1 Liter	Milch	18 Pfg.
1913—1916	Jährl. Miete für Arbeiter- oder Fabrikmeisterwohnung		125—180 Mark

47 *Sta Kaldenkirchen 1242 aus den Krankenversicherungsunterlagen.*

48 *Sta Kaldenkirchen 984, Bericht des Bürgermeisters über Lage in der Ziegelindustrie.*

49 *Sta Kaldenkirchen 985, Bericht des Bürgermeisters zur Lage der Industrie, 8. 11. 95.*

50 *Sta Kaldenkirchen 985, s. o., 10. 11. 97.*

51 *Sta Kaldenkirchen 1017.*

52 *Sta Kaldenkirchen 1242, aus den Krankenversicherungsunterlagen.*

53 *Sta Bracht 971.*

54 *GA Bracht 971.*

55 *LA, Abschrift über Nachweisung der Betriebsverhältnisse, Juni 1903.*

56 *GA Bracht 971.*

57 *Lohnliste der Firma Westdeutsche Tonwerke, Besitz H. Wolters, Bracht.*

58 *Ebd.*

59 *Sta Kaldenkirchen 1207, Krankenkassenberechnung.*

60 *Im April 1906 suchten Laumans noch einige Arbeiter für dauernde Beschäftigung, (Breyeller Wochenblatt, 7. 4. 1906 (Unterlagen Wolters).) Nach Aussage von Stefan Laumans im Bericht an Pfr. Muisers wurden ab 1906 immer 45 bis 50 Arbeiter beschäftigt, nach dem Bau des Ringofens noch mehr.*

61 *Rhein und Maas, 26. 8. 1911 (Unterlagen H. Wolters).*

62 *LA, Bericht an Pfr. Muisers 1925.*

63 *Sta Kaldenkirchen 1207, Krankenkassenberechnung.*

(Fortsetzung folgt)

KRIEGSENDE IN WALDNIEL — (7. 9. 1944—1. 6. 1945)
AUS DEM TAGEBUCH DES WERNER STEMANS

VON VERA MEYER-ROGMANN

Einleitung

Bereits im Heimatbuch 1986 erschien ein Artikel von Peter Zöbren über „Das Ende des großen Krieges (wie wir es in Waldniel erlebten)“ nach Aufzeichnungen des Bruderschaftsvorsitzenden und Lehrers Hubert Pötter aus dem Jahr 1945. Ende 1994 gelangte mit dem nun vorliegenden und hier auszugsweise veröffentlichten Tagebuch des Werner Stemans eine weitere Quelle zu diesem Thema ins Kreisarchiv, deren Reiz insbesondere darin liegt, daß sie die Ereignisse um Kriegsende und Besetzung durch die Amerikaner aus der Sicht eines damals 15- bzw. 16jährigen Schülers darstellt. W. Stemans setzte sich Abend für Abend an sein Schulheft, das er zum Tagebuch umfunktioniert hatte, und notierte sowohl die alltäglichen als auch die außergewöhnlichen Begebenheiten des vergangenen Tages.



Werner Stemans im
Alter von ca. 16 Jahren

Der Autor

Werner Stemans wurde am 3. April 1929 in Düsseldorf geboren, zog aber bereits nach dem ersten Lebensjahr mit seiner Mutter Johanna nach Waldniel-Ungerath zu den dortigen Verwandten, wo sie zuerst auf Amends-, dann auf Stemanshof wohnten. Seine Mutter fand Arbeit in der Werksküche der Kunstseiden AG (KUAG), und sie mieteten eine Wohnung in der Schulstraße in Waldniel. Werner Stemans besuchte die Volksschule und anschließend die Rektoratschule in Waldniel, ab Untertertia das Wilhelmgymnasium in Viersen, wechselte dann 1950 auf das Stiftisch-humanistische Gymnasium in Mönchengladbach, schloß dort 1952 mit dem Abitur ab und begann in München ein Studium der katholischen Theologie. Nach dem Philosophicum sattelte er auf Theaterwissenschaften als Hauptfach um (Artur-Kutscher-Schüler Nr. 113, Promotion 1958). Diese Münchener Jahre wurden maßgebend für seine künstlerische Entwicklung; er arbeitete als Regieassistent an den Münchner Kammerspielen bei Hans Schweikart und entdeckte mit Hilfe des Künstlers Klaus Frank sein zeichnerisches und malerisches Talent. Nach der Promotion führte ihn seine Tätigkeit als Mitarbeiter des Goetheinstituts 1959 nach Kalkutta/Indien. 1964 übernahm er eine Regieassistenten bei Jean-Louis Barrault am Théâtre de France in Paris; anschließend arbeitete er für das dortige Goetheinstitut. Seine Bekanntschaft mit der amerikanischen Schriftstellerin Mary McCarthy (gest. 1989), die bei ihm Deutschunterricht nahm und mit der er u. a. Adalbert Stifters „Nachsommer“ las, führte ihn auch in die Vereinigten Staaten. Zuletzt arbeitete er von März bis Juni 1995 als Dozent an der Pädagogischen Universität Samara (Wolga).

Sein Leben lang blieb er der Kunst treu; er zeichnet für die Zeitschriften *New York Review of Books*, *Revue Périodique „Minuit“* (Paris), *Psychiatrie Aujourd’hui* (Paris) und *Lettre Internationale* (Paris). Ausstellungen seiner Bilder waren bzw. sind in Paris, Montreal, New York, Peking, Moskau, Samara und München zu sehen; auch Lesungen aus Kafka, Mann und Heine gehören zu seinem Repertoire.

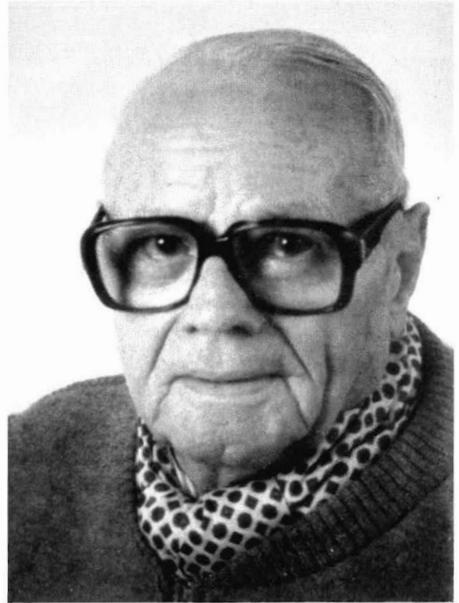
Das Tagebuch

Die Aufzeichnungen umfassen 137 Schulheftseiten (DINA 5) mit dem Zeitraum 7. September 1944—1. Juni 1945; es folgen zwei Einträge aus dem Jahr 1946 (1. und 20. Januar) sowie Auszüge aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht vom 31. Oktober bis 31. Dezember 1944. Ich habe bewußt nicht nur spektakuläre Begebenheiten ausgewählt, sondern auch Schlaglichter aus dem ganz „normalen“ Alltag eines Jungen in einer „unnormalen“ Zeit, in der das Leben trotz Bombendrohung und Todesgefahr weitergehen mußte, ja sogar gelegentlich heitere und unbeschwerte Episoden ermöglichte. Rechtschreibung und Zeichensetzung sind behutsam korrigiert, Auslassungen durch Punkte gekennzeichnet. Eine vollständige Kopie des Tagebuchs befindet sich im Kreisarchiv Viersen, Bestand Orte, Waldniel Nr. 31.

7. 9. 1944:

Morgens 9 Uhr bin ich aufgestanden. Dann ging ich nach Ungerath. Dort mußten wir Kartoffeln lesen. Das Kartoffelfeld war gerade an der „Neuen Straße“.¹ Es kamen Panzerwagen, Lastautos, viele Soldaten usw. vorbei. Plötzlich kam Voralarm. Ein Panzerwagen, welcher zerschossen von einem Lastwagen abgeschleppt wurde, stand genau gegen unserem Feld. Auf einmal flogen zwei U.S.A.-Jäger an. Der Panzer blieb stehen,

¹ *Umgebungsstraße, heute B 230/L 475, erbaut 1939–42.*



Wilhelm Reuen, der Vater des Tagebuchautors

und die Soldaten suchten mit einem Fernrohr nach den Fliegern. Mein Freund Werner² und Hanna³ suchten Deckung. Mein Onkel⁴ spannte das Pferd aus dem Roder, und Mia⁵ und ich standen noch vor dem Panzer. Da näherten sich wieder zwei Jagdbomber, dieses Mal im Tiefflug. Die Soldaten schwärmten auseinander zu den Kornmieten, welche dort standen. Einer lief sogar zum naheliegenden Wald. Mein Onkel lief mit seinem Pferd auch ins Gebüsch. Werner, Mia und Hanna rannten einige hundert Meter vom Panzerwagen fort. Ein Ob[er]feldwebel und ich standen nicht weit vom Fahrzeug weg. Nun aber, als die Flieger sich hinunterstürzten auf den Panzer, suchten auch wir Deckung in einem Rübenacker. Die Feindflugzeuge schossen nicht, sondern flogen nach einigen Minuten wieder ab. Nun kamen alle zum Vorschein. Die Soldaten fuhren fort, und ein Unteroffizier, welcher in den Busch gerannt war, mußte noch viele hundert Meter hinterherlaufen ...

13. 9. 1944:

... Heute hörten wir das erste Mal das Schießen von der Front. Kreis Erkelenz mußte von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Aus Niederkrüchten kamen einige Flüchtlinge über die „Neue Straße“. Kreis Kempen ist auch in voller Sorge. Die Leute haben fast alle ihre Habe gepackt, um dem Engländer zu entgehen. Tagsüber war sehr oft Alarm ...

14. 9. 1944:

Um 10½ ging ich nach Ungerath. Mia hat Löcher gegraben, um die Habe zu verscharren. Alles wurde eingepackt, um der Habgier der F[einde] zu entgehen. Das Leben der Zivilbevölkerung nimmt jetzt einen ganz anderen Lauf. Das Gerede der Leute ist nur „Krieg“. Niemand will die Heimat verlassen ...

2 Werner Küpper gen. „Püpo“.

3 Hanna Lotzemer (verb. Münten), Kusine des Autors W. St.

4 Josef Lotzemer, Vater von Hanna und M[ar]ja.

5 Maria Lotzemer (verb. Kux), Kusine des Autors W. St.



Johanna Stemans, Werners Mutter, bei der Kunstseiden-AG, Waldniel ca. 1950

16. 9. 1944:

Nachdem wir einige Tage Ruhe mit den Fliegern hatten, kam schon früh Alarm ... Nachmittags mußte ich mit meinem Onkel Futter fürs Vieh holen. Da kreisten aber mehrere, etwa 10 Feindmaschinen an der Zahl, über unser Gebiet. Dann kamen nach einer halben Stunde wieder mehrere U.S.A.-Jagdbomber. Wir waren eben mit dem Futter angekommen. Die feindlichen Maschinen stürzten sich auf ihre Ziele. Ein Wagen mit Anhänger von der „Kuag“⁶ wurde auf der „Neuen Straße“ in Brand geschossen ...

17. 9. 1944:

Da in der letzten Nacht ein paar Mal Voralarm war, konnte ich erst um 10 Uhr zur Kirche gehen. Heute war Buß- und Sühnetag. Sehr viele Leute gingen kommunizieren. In der Messe kam schon Vollalarm. Dann mußte ich um 11 Uhr zur „Schauburg“.⁷ Es sprach ein Offizier des Heeres über die Kriegslage ... Um 6 Uhr besuchte ich den Film „Die 3 Kodonas“ mit René Deltgen und Ernst von Klipstein ...

18. 9. 1944:

... Um 12 Uhr ging ich nach Ungerath. Nachmittags mußte ich über 200 Pfund Obst zur Krautpresse bringen. Dann fuhren Mia und ich nach Born. Dort ließen wir Haferflocken mahlen. Unterwegs mußten wir noch ein paar Mal Fliegerdeckung suchen ...

21. 9. 1944:

... Um 11 Uhr mußte ich nach Ungerath. Püpo⁸ war gerade dort. Er sagte zu mir, ich sollte mit ihm nach Waters gehen. Dort seien viele Soldaten. Ich ging mit ihm und

⁶ Kunstseiden AG, Waldniel.

⁷ Kino an der Schulstraße.

⁸ Vgl. Anm. 2.

stellte zu meinem Bedauern fest, daß die „Soldiers“ ihre Sachen abtransportierten. Es wurden Schnaps, Uniformen und Konservenbüchsen mit Fleisch aufgeladen. Auf einmal platzte eine Kiste mit Konserven im Keller. 5 fielen raus. Püpo bekam 2 und ich 3. Alois Windeln ließ uns durch eine Hintertür hinaus, und so entkamen wir mit unseren leckeren Delikatessen. Nachmittags machten wir 3 Karren „Biblen“⁹ aus. Abends stand ich noch lange mit einem Soldaten, ein gewisser Heinz Jonda aus Oberschlesien, auf der Straße.

23. 9. 1944:

... Nachmittags und abends liefen wir um die Soldaten. Abends stellten wir uns um den Posten und sprachen englisch mit ihm. Er verstand aber nichts ...

28. 9. 1944:

Morgens um 6.45 Uhr fuhr ich mit dem Zuge nach Viersen. Dort mußte ich Klavierschulen holen. Um 8.50 Uhr sollte mein Zug wieder abfahren. Durch die dauernden Luftangriffe aber fuhren fast keine Züge. Die Züge in Richtung Krefeld fielen sämtlich aus. Die D-Züge nach Dresden, Leipzig und Hamburg fielen aus. Andere wieder hatten Stunden Verspätung. Die Leute schimpften auf die Bahnleute ein und erreichten doch nichts. Mein Zug hatte auch ziemlich Verspätung. Ich kam aber ohne Tiefangriffe in Waldniel an ...

29. 9. 1944:

Morgens kam schon um 10 Uhr Alarm. Feindliche Tiefflieger näherten sich wieder unserem Gebiet. Sie stürzten sich zur Erde hinunter und warfen ihre Bomben auf die Zivilbevölkerung. Danach beschossen sie den Zug, wobei es zwei Tote und Verletzte gab. Damit gaben sich die Mordbrenner aber nicht zufrieden, sondern feuerten noch auf Schanzarbeiter und setzten den Hartges-Bauernhof in Brand. Ganz Birgen wurde 10 Minuten beschossen. Auch das Zugunglück passierte in Birgen. Aber das Feuer der Gangster wurde auch durch die hier liegenden Soldaten beantwortet. Nachmittags hatten wir dann Ruhe ...

2. 10. 1944:

... Nachdem man 14 Tage nichts mehr von Räumen gehört hatte, wurde jetzt bekanntgegeben, daß alte Leute, Frauen mit Kindern unter 15 Jahren die Heimat freiwillig verlassen sollten. Auch das Krankenhaus wurde evakuiert ...

3. 10. 1944:

Morgens 7.10 Uhr dienen. Dann half ich den ganzen Tag über bei den Soldaten in der Küche, die bei Köhnen¹⁰ aufgeschlagen war. Abends ging ich um 10.40 Uhr ins Bett.

8. 10. 1944:

... Um 4 Uhr rückten die Soldaten in der „Alten Schule“¹¹ aus. Sie kamen nach Geilenkirchen zur Front ...

10. 10. 1944:

... So gegen 20 Uhr kamen Robert,¹² Alfred,¹³ Werner¹⁴ und Herbert¹⁵ zu mir. Wir gingen auf die Straße und tollten herum. Werner, ein bischen durchgedreht, rannte uns

9 Kartoffeln.

10 Metzgerei an der Gladbacher Straße.

11 An der Schulstraße.

12 Robert Thomas, Freund des Autors W. St.

13 Alfred Thomas, Freund des Autors W. St.

14 Werner Tillmanns.

15 Herbert Tillmanns.

immer nach ... Auf einmal lief er einen Soldaten um. Der Soldat schnappte ihn und drehte ihn ein paar Mal rund, und Schnucki (Werner) schrie aus Leibeskräften: „Laß, Onkel, laß!“ So hielt er sich dran. Auf sein Geschrei kam seine Mutter herbei. Der Soldat ließ ihn los, und er tollte herein. Dann ging ich mit R[obert] und A[lfred] Thomas und hielten den Posten zum Narren ...

11. 10. 1944:

... Als ich aus der Kirche kam, putzte Gretchen (Frl. Kückemanns)¹⁶ gerade den Hausflur. Sie sagte zu mir: „Die Soldaten machen mir es so schmutzig, das ist eine wahre Schande.“ „Ja“, erwiderte ich darauf. Ich schloß die Tür auf und sagte, daß ich die Verdunklung hochziehen wollte, erhielt aber keine Antwort von ihr. Als ich eine kurze Zeit gesessen und in der Zeitung gelesen hatte, da ging es auf einmal rum, bum. Ich dachte bei mir: „Frl. Gretchen ist sicher etwas gefallen.“ Aber es war ein anderes Geräusch. Ich ging zur Türe und sah, was los war. Frl. Grete hatte einen Herzschlag bekommen. Sie lag lang ausgestreckt im Flur und röchelte. Sofort lief ich zu Mutter herauf, die noch oben war, und erzählte ihr den Vorgang. Als sie unten war, war Frl. Grete schon tot ... Nachher wurde sie in der Stube aufgebahrt ...

20. 10. 1944:

Abends um 7 Uhr ging ich nach „Kaiser's Kaffee Geschäft“¹⁷ (seit 14 Tagen war ich jeden Abend dort). Dort half ich mit Agnes, da Trude und Frl. Nellen bedienten, die Sachen in den Keller tragen, Wurst und Butter. Mein Freund Robert war auch zugegen. Ich hatte etwa 10 Würste unterm Arm und [stieg] mit „Klein Agnes“ in den Keller. Dort wurden diese auf einen Besenstiel gehangen. Agnes hielt den Stiel fest, und ich hatte meine liebe Last mit den Würsten. Da kam Trude den Keller hinuntergestürzt. Die letzten Leute waren nämlich abgefertigt worden. Sie drehte uns das Licht aus und lief wieder hinauf. Da standen wir nun mit unseren „sieben Sachen“. Ich warf die Würste hin und wollte hinaus. Das war aber nicht so einfach getan wie gedacht. Vor mir standen viele leere Flaschen. In diese fiel ich hinein. Auf das Gepolter kamen Robert, Trude und nicht zuletzt Frl. Nellen mit einem Besen die Treppe hinunter. Sie machten das Licht an, und wir zwei waren im ersten Moment geblendet. Inzwischen war ich wieder aufgestanden aus meinen Flaschen. Als sie mit dem Besen bei uns war, ging's los. Wir bekamen Hiebe und konnten uns vor Lachen den Bauch fast nicht halten. Wir nahmen unseren Stock, an dem die Würste hingen, mit und liefen durch den Keller. Agnes bekam Prügel. Ich legte den Stock auf mehrere Kartons und wollte mich aus dem Staube machen. Auf einmal fielen alle Kisten um, auf denen die Würste hingen, und Trude mußte wieder einräumen. Mit großer Not und Prügel gelangten wir aus dem Keller raus. Oben wurde sich noch mal tüchtig ausgelacht, und dann brachten Robert und ich Trude nach Haus ...

31. 10. 1944:

... Heute mußten wir den Rest der Rüben einziehen. Nachmittags gingen wir nicht zum Feld. Abends um 5 Uhr wurde die letzte Rosenkranzandacht gebetet, in der ich dienen mußte. Danach gingen Robert und ich zu Kaiser's. Dort wurde Abschiedsfeier gefeiert. Trude Raths sollte zum Arbeitsdienst. Mehrere Soldaten waren dort. Auch ich war eingeladen. Zuerst gab es Apfelkuchen, den Frl. Nellen gestiftet hatte, dann Torte, die Trude mitgebracht hatte, und nicht zuletzt hatte die kleine Agnes auch einen herrlichen Kuchen selbst gebacken. Danach gab es Brötchen mit Käse und Wurst. Da sehr schlimm Alarm war, mußten wir schon sehr früh aufhören mit Feiern.

¹⁶ *Margarethe Kückemanns, Inhaberin der Bäckerei K.*

¹⁷ *An der Lange Straße.*

2. 11. 1944:

... Um 7 Uhr kam Voralarm. Darauf folgten Vollalarm und akute [Luftwarnung]. Schwere Verbände flogen ein. Peter Mensel traf ich, als ich Kaiser's verließ. Ich ging mit ihm zur n[eu]en Schule,¹⁸ und [wir] beobachteten den Angriff. Sehr viele Leuchtkugeln erhellten die Nacht, der Mond stand in voller Größe da. Viele Abschüsse feindlicher Flieger durch unsere hervorragenden Nachtjäger, die heute zum ersten Mal nach langer Zeit wieder auftauchten, wurden verzeichnet. Auch die Flak war im Zielraum nicht untätig. Die Abwehr war sehr gut, und der Einsatz der neuen Flugzeuge war bemerkbar. Eine halbe Stunde dauerte der Angriff. Direkt war das Angriffsziel nicht zu erkennen, es lag zwischen Gladbach und Krefeld ...

5. 11. 1944:

Infolge des in der Nacht ergangenen Alarms konnte ich die hl. Messe erst um 10 Uhr besuchen. Kurz davor hausten wieder mal mehrere U.S.A.-Jäger (Jabos), etwa 10 an der Zahl. Dieser Angriff, wie man ihn nennen kann, da er auf uns hier gerichtet war, dauerte 15 Minuten. Die Jäger stürzten sich auf Waldniel und Ungerath, besonders aber auf die neue Straße, und schossen ihre Garben auf Fahrzeuge aller Art. Wo sie etwas erblickten, hielten sie auch schon darauf zu. Sie kamen oft, wenn sie zum Sturz und gleichzeitig zum Angriff ansetzten, auf 10 Meter zur Erde herunter. Der Lärm war furchtbar ...

15. 11. 1944:

... Nun wurde heute bekannt, daß die Soldaten, welche in Ungerath liegen, fort sollten. Das Vorkommando hat Ungerath bereits verlassen. Die anderen werden morgen sicher folgen.

19. 11. 1944:

Morgens um 6½ Uhr im Krankenhaus mit R[obert] Thomas bei Herrn Kaplan Mießen dienen. Danach ging ich nach Ungerath. Mia und ich fuhren nach Born mit 110 Pfd. Hafer, um diese pellen zu lassen. Es war ein sehr starker Sturm. Wir mußten Umwege benutzen, da die Schwalm über die Ufer getreten war. Leider konnten wir die Haferflocken direkt nicht mitnehmen. Nachmittags droschen wir 650 Pfd. Hafer. Nachmittags mußte Kaldenkirchen räumen. Auch Waldniel bekam Räumungsbefehl. In der Nacht sollte W[aldniel] noch geräumt werden. Bis 12.40 Uhr waren wir noch auf. Um 12 Uhr nachts wurde die Räumung für den ganzen Kreis Kempen wieder aufgehoben, auch in Kaldenkirchen. Morgens standen viele Flüchtlinge aus Düren auf dem Markt.

25. 11. 1944:

Um 8 Uhr holte mich die Sonne schon aus dem Bett. Es war ein herrlicher Novembertag. Aber diese Herrlichkeit sollte nicht lange dauern, denn plötzlich wurde akute Luftwarnung gegeben, und Tod und Vernichtung nahten. Tieffliegende feindliche Kampfverbände überflogen Ungerath mit Richtung Gladbach, welches auch bombardiert wurde. Ich stand auf der Wiese und sah dem Schauspiel zu. Die Verbände gerieten in dichtes Flakfeuer. Eine Maschine stürzte brennend, in zwei Teile zerborsten, ab. Mehrere andere wurden beschädigt. Nachmittags ging ich zu dem großen Veit Harland-Buntpfilm „Immensee“. Mit Kristina Söderbaum, Paul Klinger, mein[em] Lieblings[schauspiel]er] Carl Raddatz u. a. Es war der erste Buntpfilm, den ich gesehen habe.

27. 11. 1944:

... Nachmittags ging ich mit Robert zum Film. Nach einiger Zeit war schon der Strom fort. Fünf Min. Strom, drei Min. kein Strom. Auf einmal war es ganz aus. Die

18 An der Eickener Straße.

Soldaten machten sich jetzt selbst Kino. Sie sorgten für Unterhaltung. Einer spielte Klavier, und das Publikum sang. Der Krieg war vergessen ...

5. 12. 1944:

... Heute hatten wir den Tag vor Nikolaus. Ich ging zu Alfred und Robert. Wir drei wollten bei Tillmanns Nikolaus markieren. Am Tage waren die beiden, Werner und Herbert, nämlich sehr böse gewesen. Paul¹⁹ kam auch dazu. Robert ging zu Tillmanns rein, um sich das anzusehen mit den beiden. Als sie die Kette hörten, waren sie schon aus dem Häuschen. Ich machte den Vorschlag, daß einer sich in einen Teufel kleiden sollte. Paul nahm den Vorschlag bereitwilligst auf. Ich ging zu Tillmanns rein. Auf einmal ging die Kette. Der Teufel stieß die Türe auf und kroch hinein. Herbert und Werner stießen einen durch Mark und Knochen gehenden Schrei aus. Meine Mutter kam auch rein und gab sich mit dem Teufel ab. Als er fort war, ging ich auch. Nach etwa 20 Min. Zeit war der Teufel schon wieder drinnen. Diesmal ging er aber richtig rein und wollte an die Beiden. Frau Tillmanns stellte sich ihm in den Weg. Werner saß auf der Nähmaschine und schrie, und Herbert hatte einen Fuß auf dem Tisch, den anderen auf [dem] Sofa. Es war schrecklich ...

6. 12. 1944:

Morgens früh ging ich nach Ungerath. Dort hatte mich der Nikolaus auch nicht vergessen. Nachmittags ging ich zum Film „Frau nach Maß“ mit Hans Söhnker, Leni Marenbach u. a. Abends warfen die Flieger wieder 6 Bomben hier. Jeden Tag wird es schlimmer mit den Fliegern.

7. 12. 1944:

... Seit einigen Tagen wurde aus dem Antonius-Hospital in Waldniel Lazarett gemacht. Täglich kommen Verwundete. Seit heute ist die Zwangsäumung im Gau Düsseldorf aufgehoben. Nur noch freiwilliges Räumen gibt es.

8. 12. 1944:

... Als wir wieder bei der Arbeit waren, hörte ich (in der Scheune) das Zischen von Bomben. Ich stürzte in den Rübenkeller, mein Onkel mir nach, und fiel die Stufen hinunter. Da explodierten sie auch schon. Wie ich nachher hörte, sollten die Bomben in Vogelsrath gefallen sein ...

9. 12. 1944:

... Heute wurde das Kino, da es nahe beim Lazarett liegt, von der Wehrmacht geschlossen ...

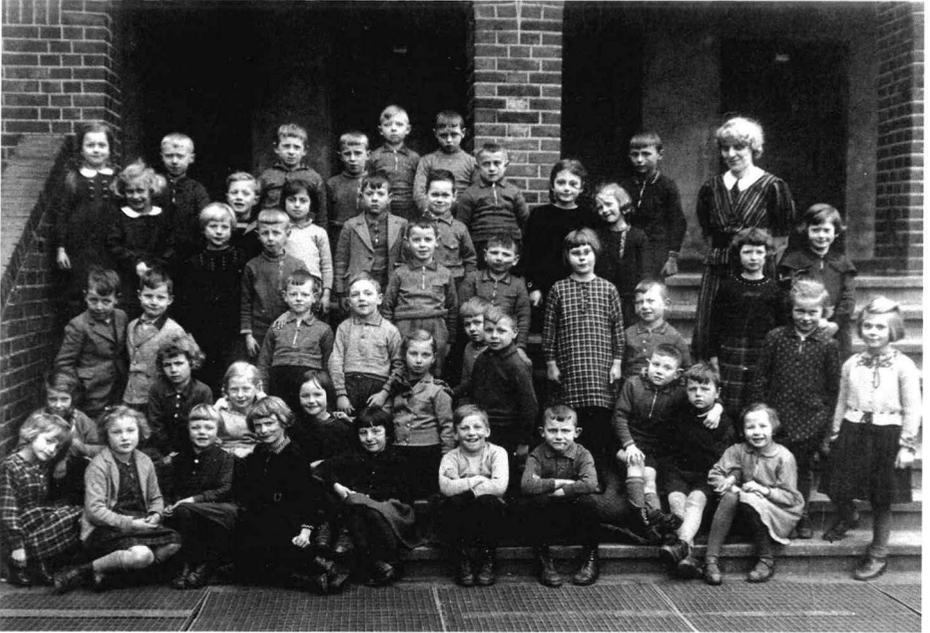
22. 12. 1944:

Am heutigen Tag wurde Waldniel vom Militär geräumt und zog den fliehenden Feinden nach (!) ...

24. 12. 1944:

Um 10 Uhr diente ich das Hochamt. Danach ging ich nach Ungerath. Um 2 Uhr mußten Alfred und ich noch mal nach Lotzemer. Plötzlich heulten die Sirenen. Der Drahtfunk [meldete], daß starke Verbände die Großräume Duisburg, Essen und Mülheim/Ruhr anflögen. Richtig, die ersten Jäger tauchten schon auf und dahinter die Verbände. Es hörte und hörte nicht auf. Die ersten Geschwader flogen hier zurück, und der Einflug hörte noch nicht auf. Endlich waren auch die Letzten abgeflogen. Um 16 Uhr diente ich in der Christmette. Drei Geistliche und 24 Meßdiener dienten dem

¹⁹ Vetter von Werner Küpper.



Volksschule Waldniel 1936 mit Fr. Behrend (1. Schuljahr) — Werner Stemans: 1. stehende Reihe von unten, 3. von links

1940/41 Flieger-Telefonvermittlung in der „guten Stube“ Waldniel-Ungerath, Kirchweg 4 — Werner Stemans, Kowalewski, Lehmann und Bauer (Einheit 16202)



Heiland, der diese Nacht geboren wurde. Nach der Mette flogen wieder Verbände ein und bombardierten Köln. Danach hatten wir eine Feier, Paul, Alfred, Robert, Herr Vollmer und ich. Es wurde noch mal richtig gegessen und getrunken, auch Schnaps fehlte nicht. Nachts erbrach ich wieder alles.

25. 12. 1944:

Um 8½ dienten A. Jung und ich drei Messen im Krankenhaus bei dem alten Pastor. Dafür bekamen wir von Ehrw. Schwester Oberin einen Weihnachtsstollen und eine Tüte Süßwaren geschenkt. Als ich nach Hause kam, trank mein Onkel hier gerade Kaffee. Mit ihm ging ich nach Ungerath. Von meiner Mutter bekam ich zu Weihnachten einen Teller Lecker, 7 Taschentücher, 20 RM und von Herrn Kaplan Mießen ein Buch. In Ungerath beschenkte man mich mit einem Pullover ...

26. 12. 1944:

... Nachmittags schwänzte ich zum ersten Male die Andacht und ging ins Kino: „Quax, der Bruchpilot“, Heinz Rühmann, Hertha Feiler und andere ...

27. 12. 1944:

... Um 8 Uhr rollte eine V1 über Waldniel. Neue Soldaten rollten auch ein. Bei uns wurden die Räume wieder beschlagnahmt für den Fourier. Mittags ging ich nach Ungerath. Heut' war Pferdemusterung. Ich mußte mit dem kleinen, erst 7 Monate alten Fohlen gehen ... Abends machten wir Streiche. Leider darf ich keine Namen nennen. Wir gingen durch alle Häuser und kleisterten Schilder an die Fenster und Wände. Mehrere Soldaten waren uns auf den Fersen. Ich mußte H. immer auf den Puckel nehmen, denn er konnte nicht weg bei Gefahr, da er Holzschuhe an den Füßen trug. Es gab viel Spaß. Auch unseren Verfolgern entrannen wir ...

8. 1. 1945:

Um 6.30 Uhr dienten Alfred und ich im Krankenhaus. Im Keller tranken wir Kaffee. Von Tante Milchen²⁰ bekamen wir Plätzchen und gut geschmiertes Weißbrot. Gegen 10 Uhr holte ich mir eine Bescheinigung auf dem Bürgermeisteramt mit Ecken Josef, um Kohlen zu bekommen. Nachmittags um 13 Uhr zog die Karawane los, Ecken, Thomas und ich. Jeder hatte einen Schlitten bei sich, da es in der vergangenen Nacht geschneit hatte. Wir mußten nach Runken in Berg. Anstatt der Straße nachzufahren, wählten wir den kürzeren Feldweg. Bis an den „Sechs Linden“ ging es gut, dann aber wurde der Schnee tiefer und tiefer. Er ragte bis über die Stiefel, und natürlich machte es großen Spaß. Mehrere Male fielen wir hin, doch wir kamen am Ziel an. Jupp und ich erhielten 1 Zentner, Alfred zwei. Josef meinte, daß wir der Straße nachfahren sollten, A[lfred] und ich aber nicht. So ging's wieder hinein in den Feldweg. Das war leider Gottes leichter gesagt wie getan. Kaum 10 m gefahren, hatten Alfred und ich die Säcke schon vom Schlitten. Josef hatte ihn draufgebunden. Als wir den Berg hinauf waren, kam ein starker Schneesturm. Man sah keine zehn m weit. Überall Schnee. Es herrschte eisige Kälte. Alle hatten wir schon nasse Kleider. In den Handschuhen riß man sich Löcher durch die scharfe Kordel. Stiefel, Strümpfe, Rock, Mütze, Hose, Pullover usw., alles war naß und froh wieder. Trotzdem wurde gelacht, und man freute sich, wenn dem anderen die Säcke vom Schlitten fielen. 3½ Stunden brauchten wir bis hier. Es war ein sehr schöner Nachmittag.

9. 1. 1945:

Als ich morgens erwachte, sah ich, daß es überall wieder geschneit hatte. Es war eine herrliche Landschaft, alles war mit einer weißen Decke überzogen. Der Schnee lag min-

²⁰ Schwester von Josef Lotzemer, „Faktotum“ im Waldnieler Krankenhaus.

destens 50 cm hoch. Kein Vöglein sang, kein Kindergeschrei, keine rasselnden Autos, überhaupt nichts war zu sehen. Es herrschte Totenstille. Wie tiefster Friede, denn nicht eine feindliche Maschine war zu hören.

14. 1. 1945:

... Nach dem Mittagessen kam Alfred zu mir und fragte mich, ob ich mit Rodeln gehen würde. Wir beide zogen los zur Rodelbahn. Es war sehr viel Betrieb. Den ganzen Nachmittag gings die Niederstraße hinunter. Abends wurde es erst recht lebendig. Helmut Kohnen, Hans Josef, Alfred, Gehlen Willi und ich, wir banden zwei große Schlitten aneinander, und hinunter gings mit Karacho ... Sehr oft ging [es] vor Häuser, Bürgersteige, auch Menschen wurden gerammt ...

21. 1. 1945:

... Den ganzen Tag war starke Jagdbombertätigkeit zu verzeichnen. Abends um 7 Uhr erschien der eiserne Gustav wieder. Er kam immer häufiger. Meine Mutter war bei Tillmanns. Er flog so tief, daß man sich unwillkürlich duckte. Nachdem meine Mutter nach Hause kehrte, arbeitete sie sofort am Läufer. Da flog auch wieder ein Tiefflieger. Sie sagte zu mir: „Der läßt hier bestimmt noch mal Bomben fallen“ und ahnte nicht, daß es in den nächsten Sekunden der Fall sein würde. Das Licht versagte, zwei harte Schläge, Bersten und Zersplittern der Scheiben, dann Ruhe. Nach dem ersten Schrecken stürzten wir auf die Straße und sahen vor uns eine riesige Staubwolke. Bei Ecken in der Waschküche kreperte eine Bombe, ... die Druckerei stürzte ein. Die andere fiel bei Klothen ... Einige konnten unverletzt geborgen werden, keine Toten, alle Schaufenster in Waldniel entzwei. Nach dem Unglück hielt es uns nicht länger in Waldniel. Mutter und ich gingen nach Ungerath schlafen. Wir schliefen bei Waters im Keller.

3. 2. 1945:

... Nachmittags ging ich ins Kino ... Während des Films wurde Fliegeralarm gegeben. Feindliche Terrorverbände flogen ein. Nach dem Film flogen hier noch sehr viele Rückflüge. Fünf Maschinen hatten wir schon gezählt, welche abgeschossen wurden. Auf einmal wurde wieder eine Maschine von einem [deutschen] Nachtjäger angeschossen. Bei den ersten Garben brannte der Bomber schon. Der deutsche Jäger ließ aber nicht nach. Das Flugzeug platzte auseinander, und ein Teil der Maschine kam auf uns zu. Meine Freunde, Frau Thomas und ich, wir liefen die Straße hinauf bis zum Friedhof. Als wir kurz am Friedhof waren, fing wieder eine Maschine an zu brennen. Wir wußten weder woher noch wohin. Gott sei Dank schlugen beide Flugzeuge noch eine gute Strecke von Waldniel auf.

24. 2. 1945:

Morgens um 9 Uhr lag Waldniel unter einem Angriff feindlicher Jagdbomber. Meine Mutter war zu Hause, ich aber in Ungerath. Um 8 Uhr und 20 Min. flogen Jagdbombenverbände ein. Viele flogen weiter, mehrere aber verblieben hier. Ich war gerade mit Mia im Bongert. Da, auf einmal stürzten sich einige Jabos auf Waldniel. Sie warfen Bomben und schossen mit Bordwaffen. Ich wußte nicht wohin noch woher, so stark war der Luftdruck. Als der erste Ansturm vorüber war, lief ich schnell bei uns in den Keller. Mia, Hanna, meine Tante und ich waren dort. Wir wollten alle nach Waters. Auf der Treppe standen wir, aber da fielen wieder Bomben, sofort flogen wir die Treppe hinunter, der Boden hob sich, und Kalk fiel vom Boden. Das Trommelfell platzte einem bald, so furchtbar war das Bersten der Bomben und das Geknatter der Bordkanonen. So ging es noch oft. Am Ende des Angriffs langten wir bei Waters an. Über der Stadt erhoben sich mächtige Rauchpilze. Ich schwang mich auf's Rad und schnellte in Rich-

tung Waldniel. Auf der Gladbacher Straße begegneten mir schon Glasscherben. Bei uns angekommen sah ich die Bescherung. Thomas, Öllers, Sommer, Pollmanns, Otten, Tillmanns, Ebel total geschädigt, bei uns ging es noch so eben. Bei Rösler war alles kaputt. Die ganze Siedlung beschädigt. Während bei uns weder Tote noch Verwundete waren, waren bei Rösler 6 Tote und Verwundete. Danach räumten wir so eben alles auf, so gut es ging, am nächsten Tag zog die ganze Nachbarschaft aus.

26. 2. 1945:

Seit einigen Wochen verläuft die Front bei Heinsberg—Venlo. Der Feind hat große Mengen an Material aufgestapelt für eine Offensive. Um 8 Uhr mußte ich mit Ecken Josef in der Kirche dienen. Nach der Messe begegnete uns eine Frau, welche sagte, daß Panzerspitzen des Feindes bis Merbeck in der vorigen Nacht vorgestoßen seien und eine andere Panzerkolonne am Wasserturm stände. Ich lief nach Hause und sagte es meiner Mutter. Sofort fingen wir an, unsere Sachen zu packen, und nachmittags gings nach Ungerath. Feindliche Artillerie schoß schon über Waldniel. In der Nacht war es sehr ruhig. Mit über 30 Mann waren wir bei Waters im Keller.

Am nächsten Tag war Hanna krank. Morgens und den ganzen Tag über lagen wir unter schwerem Panzer- und Artilleriefeuer. Viele Volltreffer in unserer Umgebung. Es war bisher der schwerste Tag in diesem Krieg. Auf einmal wurden Verwundete reingeschleppt. Einer hatte es so arg mitbekommen, daß er im Keller noch starb. Kurz vor der Dämmerung regneten wieder Granaten zu uns herab. Jetzt gingen die Einschläge schon weiter. Wir atmeten auf und hofften im Stillen, daß das Schlimmste überstanden sei, aber keiner wagte es auszusprechen. Da auf einmal kamen Wilms, Kohlen und Frau Deckers mit Bollerwagen angestürmt. Sie hatten es an der neuen Straße nicht mehr aushalten können, Kampf Mann gegen Mann wurde ausgefochten. Leider blieb die Mehrzahl der Feinde Sieger. Die Nacht hindurch war es ruhig, aber am frühen Morgen, etwa gegen 4 Uhr, fing das Panzerfeuer der Feinde wieder an. Einige Soldaten retteten sich in den Keller und warteten nur noch auf die Gefangenschaft. Um 7½ Uhr am 1. März rollte ein Panzer, daneben von jeder Seite der Straße feindliche Infanterie, über die neue Straße in den oberen Teil von Ungerath ein. Jenseits der Straße waren die Amerikaner schon in der Nacht vorgedrungen. Das deutsche Militär zog sich zurück, wahrscheinlich bis zum Rhein. Wir gingen alle aus dem Keller, da stand die ganze Allee schon voll von U.S.A.-Soldaten. Wir mußten alle nach Heitzmann. Dort blieben wir bis zum Samstag, 4. März. Wir wurden gut behandelt. Alles wurde durchsucht, Wertsachen und viele Fahrräder gestohlen. Auch das von Mutter.

5. 3.—29. 5. 1945:

Eine neue Zeitstufe bricht für uns an. Nachdem der Amerikaner einmarschierte, war kein Fliegeralarm mehr. In den ersten Tagen und Wochen rasten tausende Autos aller Art mit Material, Truppen, Neger und Weiße, Panzerkolonnen, Geschütze usw. zur Front. Die ganze neue Straße wurde mit Benzin belegt, über 8 Mill. Liter. Ab und zu verirrte sich nachts ein deutsches Flugzeug hier in die Nähe. Eins wurde so frech und stürzte sich auf die Straße, um die mit Bordwaffen zu belegen, traf aber nichts. — Ausgangsstunden waren in den ersten 14 Tagen von 11—12, dann von 9—12, später von 7—6, danach von 5—8½, 5—9, 5—10. — Von Heitzmann mußten wir wieder umziehen, und zwar nach Claßen an der neuen Schule, da hatten wir aber wieder zu räumen, denn Amerikaner wurden dort einquartiert. Nun ging's nach Ungerath, und zwar nach Heggen Mariechen, dort wohnten wir 4 Wochen, von da nach Raths, wo wir bis auf Weiteres zu bleiben gedenken. Bei Waters wurden die ersten Amerikaner einquartiert, mit denen durften wir kein Wort sprechen. Waters selbst mußten räumen. Jeden Tag flatterte

das Sternenbanner bei R[einer] W[aters]. Dann quartierten sich Soldaten bei Scheuerhorst ein, Franz mußte raus. Mit einem Soldaten sprach ich oft. Ich bekam Kaffee, Marmelade usw. Ostermontag rückten sie ab. Darauf kamen wieder welche nach Waters, Waters konnten dann bleiben. Jeder zweite war mein Freund. Bei ihnen fiel auch immer etwas ab. Leider blieben sie nur einige Tage. — Seit einigen Tagen kehren schon viele Kriegsgefangene in die Heimat zurück ... Jedes deutsche Herz atmet wieder auf. Und unsere lb. Kirche, die zwölf Jahre unter dem Terror der Nazis gelitten hatte, blüht wieder auf. Die Kirche erhält alle früheren Rechte zurück. Christus siegt!



Johanna und
Werner Stemans
Weihnachten 1945

30. 5. 1945 (Fronleichnam):

Morgens um halb neun mußte ich zur Kirche. Heute sollte nach 5 Jahren die Fronleichnamsprozession umziehen, und zwar nach der Messe. Zuerst zogen die Jungfrauen und Schulkinder, dann die Frauen, dann die kirchl. Vereine, darauf die Meßdiener, wieder danach der Baldachin und darunter der Heiland. Er wurde eingerahmt von vier herrlichen Fahnen, die würdige Männer trugen. Es war ein sehr langer Zug. Ich hatte die Burse zu tragen, worin sich Korporalien befanden. Die Prozession zog folgenden Weg: Kirche, am Kindergarten vorbei bis oben an der neuen Schule, am ehemaligen H.J.-Jugendheim vorbei, über den Friedhof und wieder zur Kirche zurück. Der erste Altar war am Krankenhaus errichtet. Eigentlich war es der schönste, der zweite an der neuen Schule. Dieser war auch sehr nett. Er war sehr hoch und oben ein einfaches Birkenkreuz darauf errichtet. Dann einer am Jugendheim, der letzte am Ende des Friedhofes. In der Kirche wurde nachher der feierliche Segen erteilt.

Heute stehen zum ersten Mal U.S.A.-Posten auf der neuen Straße. Trude ging heute nach Dülken zum Krankenhaus, um dort einen Kochlehrgang mitzumachen. Da Mia nach Rees ist, mußten Hanna und ich melken.

1. 6. 1945:

Morgens um 6 Uhr war ich bei Lotzemer und mußte mit Hanna melken. Danach Rüben durchstechen und nachmittags Disteln den Garaus machen.